

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 49 (1991)

Artikel: Kindheitserinnerungen ans Tripolis

Autor: Dietschi, Othmar

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kindheitserinnerungen ans Tripolis

Vor Baubeginn des *Hauenstein-Basistunnels* war das Gebiet der Rankwog der Gemeinden Trimbach und Winznau ein idyllischer, ruhiger Ort und ideal zum Wohnen. Der Ort war mit vier Bauernhöfen besiedelt, zwei davon waren noch mit Strohdächern bedeckt. Im Jahre 1909 kamen die zwei neuerbauten Häuser Nummer 100 und 101 dazu, die später während der Tripolis-Zeit eine gewisse Rolle spielen sollten. Nachdem am 31. Januar 1912 die Firma Julius Berger AG in Berlin den Auftrag zum Bau des Basistunnels erhalten hatte, fing für uns wenige Bewohner der Rankwog eine hektische, aber sicher auch sehr abwechslungsreiche Zeit an, die mehrere Jahre dauerte. Für die vielen Anreisenden, hauptsächlich italienischen Arbeiter, mussten Unterkünfte erstellt werden. Später zogen die übrigen Familienmitglieder nach, und die Barackensiedlung musste ständig vergrössert werden, damit die 3000 Personen eine Wohngelegenheit und Essräume erhielten.

Ein grosses Italiendorf bedurfte auch öffentlicher Dienstleistungen. So wurde am 1. Juli 1913 im Haus Nummer 101 ein Postbüro mit eigenem Stempel «Tripolis bei Olten» erstellt. Das Postbüro bestand aus drei Räumen: einem Schalterraum, ausgerüstet mit einer Telefonkabine, dem eigentlichen Büroraum für die Postbeamten und dem dritten kleineren Raum für den Telegrafen, den Morseapparat und einer Waschgelegenheit für die Beamten. Das Büro wurde abwechslungsweise von zwei Postbeamten aus Trimbach, den Herren Ernst Lüthi und Reinhold Meyer, betreut.

Unsere Wohnung befand sich unmittelbar neben dem Postbüro, und so durfte ich manchmal als fünfjähriger Bube auf Einladung des Postbeamten den Betrieb aus nächster Nähe ansehen. Ich war immer sehr beeindruckt, wenn der Morseapparat plötzlich zu ticken anfing und auf dem Papierstreifen unzählige Punkte und

Striche sich aneinanderreichten. Noch mehr überrascht aber war ich, wenn Herr Meyer diese Zeichen in Buchstaben verwandelte und den entstandenen Text auf ein Telegrammformular schrieb.

Das Postbüro Tripolis war nur für den abgehenden Postverkehr eingerichtet. Am zahlreichsten kamen die Kunden auf die Post, wenn die Arbeiter Zahltag gehabt hatten. Anschliessend wurden immer Teile des Lohnes per Post nach Italien überwiesen. Täglich wurde die abgehende Post in einem Postfourgon, gezogen von einem Pferd, denn Autos waren zu jener Zeit eine Seltenheit, nach dem Postbüro Trimbach gebracht.

Für die Unterhaltung der Arbeiter sollte ein Kino sorgen, das eigens gebaut wurde. Wahrscheinlich aus Sicherheitsgründen wurde das Gebäude ganz aus roten Backsteinen gebaut. Bald hatten wir Buben herausgefunden, dass der Operateur am Samstagmorgen den neuen Film probalbier laufen liess. Da der Türeingang meistens nur mit einem Vorhang verhängt war, schlichen wir uns in den Raum und kamen so gratis zu einer Filmvorführung. Dort erlebte ich meine ersten Wildwestfilme. Nicht nur die Italiener besuchten das Kino, auch aus der Umgebung von Olten kamen ständig viele Besucher.

Im Tunnel wurde in drei Schichten gearbeitet. Jeweils beim Schichtwechsel strömten von allen Seiten aus den Baracken die Mineure und Hilfsarbeiter dem Tunneleingang zu. Alle trugen eine Karbidlaterne an einem Metallhaken bei sich. Im oberen Teil der Laterne befanden sich ein Brenner und das Wasser. Der untere Teil der Laterne enthielt das Karbid. Nachdem der Arbeiterzug aus dem Tunnel gefahren war, fand der Wechsel statt. Die ausgefahrenen Arbeiter leerten an einem bestimmten Platz ihr abgebranntes Karbid aus. Für uns Buben war das der Moment, wo wir den Haufen nach nicht verbranntem Karbid absuchten und so die Karbidlaterne

von Vaters Velo auffüllen konnten. Etwa hundert Meter neben dem Tunneleingang und knapp neben dem Bauernhaus Strub befand sich ein Platz, wo die Steine für das Portal und das Tunnelgewölbe behauen wurden. Im Steinbruch von Mahren wurden die Steine gebrochen. Von dort aus führte ein Rollwagengeleise oberhalb des Schützenstandes nach dem Schützenhaus, dann zur Wilmatt, der Strasse entlang bis zum «Gätterli» und dann nach links, zirka 50 Meter zum steilen Waldbord hinunter zum Steinhauerplatz. Die beladenen Rollwagen wurden an einem starken Drahtseil mit einer elektrisch betriebenen Seilwinde hinuntergelassen. Wir Buben vom Tripolis hatten schnell herausgefunden, dass man an den Sonntagen, an welchen nicht gearbeitet wurde, auf diesen Geleisen ein Sondervergnügen veranstalten konnte. Wir stiessen einen leeren Rollwagen bis zum Mahrer Schützenhaus. Ein Holzsparen zwischen Hinterrad und Rahmen diente uns als Bremse. Fünf bis sechs Buben stiegen auf den Rollwagen, und los ging die rasante Fahrt bis zum «Gätterli». Schon damals kamen Entgleisungen vor!

Weil unter den 3000 Bewohnern des Barackendorfes Tripolis auch weniger friedfertige Leute wohnten, bedingte es die Einrichtung eines Polizeipostens, der sich im Nachbarhaus Nummer 100 befand. Zugleich wohnte im ersten Stock der Polizist Jaggi mit seiner Familie. In unserem Haus wohnte der zweite Polizist Güdel, ein grosser, kräftiger Mann. Diese zwei Polizisten mussten manchmal noch durch einen dritten Mann aus Olten verstärkt werden. Arbeit war für die zwei ständigen Polizisten immer genug vorhanden. Ich erinnere mich noch an Vorkomisse an einem warmen Sommersonntag. Zwei Baracken vor unserem Haus befand sich das Restaurant Mazzellini. Abends, zirka um acht Uhr, hörten wir plötzlich einen grossen Krach. Einige Italiener gerieten sich nach reichlichem Alkoholgenuss



Arbeiter im Tunnel mit Karbidlaternen. (Historisches Museum Olten).

in die Haare. Der Streit wurde zuletzt auf der Strasse ausgefochten. Mit Bierflaschen zerschlügen sie sich gegenseitig die Köpfe. Viel Blut floss. Die Polizei musste eingreifen. Danach war die Uniform des Polizisten so stark mit Blut durchtränkt, dass sie beim Einweichen in einem Zuber das Wasser ganz rot färbte. Gegen Mitternacht musste derselbe Polizist noch einmal in ein anderes Restaurant ausrücken. Ein Randalierer wurde verhaftet und in Handschellen gelegt. Unser Polizeiposten besass aber kein Arrestlokal. Der Delinquent hätte somit zu Fuss nach Olten gebracht werden müssen. Stattdessen wurde er in unserer Waschküche mit den Handschellen an die Wasserleitung gekettet.

Grosse Aufregung entstand im Tripolis, als ein bekannter Oltner Bürger ermordet wurde. Mit Verstärkung der Oltner Polizei wurde eine grossangelegte Razzia durchgeführt. Ich sehe mich immer noch, wie ich an der Hand meiner Mutter von der Strasse aus zusehen konnte, wie im Untergeschoss einer Baracke, es war bereits Nacht, die Polizei die Leute aus den Betten holte und nach dem Mörder und der Tatwaffe suchte. Dies war für mich als Dreikäsehoch eine sehr aufregende Begebenheit. Wenn ich denke, wie viele Dolche, Stellmesser und Schlagringe ich auf dem Posten gesehen habe, hatte das Tripolis eine Polizei wirklich nötig!

An vielen Sonntagen, bei schönem Wetter, zog das Barackendorf Tripolis ein grosses Publikum an. Ich sehe heute noch die Strasse, die aussah, als ob eine

Prozession stattfinden würde. Auch viel Prominenz aus Olten flanierte hier. Die 32 Restaurants boten nebst gutem Wein und italienischen Spezialitäten viel Unterhaltung, und die hübschen italienischen Serviertöchter übten eine eigenartige Anziehungs Kraft auf die vielfältige Kundschaft aus. Zeugen des ehemaligen grossen Bauplatzes und des Italienerdorfes finden sich heute nur noch wenige. Geblieben ist die grosse Maschinenhalle, welche die Frisch- und Druckluft für die vielen Arbeiter im Tunnel lieferte. Links beim Eingang zum Tunnel steht noch ein ergeschossiges Wohnhaus. Kürzlich erst ist das kleine Bürogebäude der Firma Berger abgerissen worden, das während des Tunnelbaus gleichzeitig auch das Lohnzahlungsbüro war. Dieses Gebäude musste der Verbreiterung der Trimbacherstrasse weichen.